Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 12

Artikel: Psychologische Anforderungen bei der Betreuung von Pflegekindern
Autor: Kramer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861526

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Psychologische Anforderungen bei der Betreuung von Pflegekindern

Beitrag zur Diskussion anläßlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Solothurn

Von J. KRAMER

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß Kinder, die zwischen dem 7. Lebensmonat und dem 3. Jahre umplaciert werden, zuweilen mehrmals, wie dies bei Pflegekindern vorkommen kann, am meisten seelischen Schaden erleiden. Mit sieben Monaten beginnt das Kind mehr und mehr sich der Umgebung bewußt zu werden. Es sucht aktiven Kontakt mit der Umwelt, beginnt nachzuahmen, das Gedächtnis entwickelt sich rasch, behält die Eindrücke usw. Das Kind fängt an, in seiner Umgebung zu verwurzeln. Reißt man es in dieser Phase aus seiner Umgebung heraus, so erleidet es einen mehr oder weniger schweren Schock, von dem es sich, je nach seiner psychischen Veranlagung, nur langsam oder nur teilweise erholt. Verpflanzt man es wiederholt, so kann es überhaupt nicht Wurzel fassen.

Besonders schwierig wird ein solch wurzelloses oder entwurzeltes Kind in der Trotzphase, mit zwei bis drei Jahren. In dieser Phase sind die meisten Kinder mehr oder weniger schwierig. Es meldet sich der eigene Wille, der Drang zur Selbständigkeit und Selbstdurchsetzung. Diese neue Kraft, die im Kinde wach und lebendig wird, muß erst in gesunde Bahnen gelenkt werden. Dies gibt dem normalen und gesunden Kinde und seinen Eltern zu schaffen. Wenn nun aber diese Kraft in einem entwurzelten Kinde lebendig wird, kann sie sich verheerend auswirken. Die Pflegeeltern wissen nicht, was anfangen mit dem Kinde, die Folge ist eventuell eine *Umplacierung* und damit eine Verschärfung der Situation.

Wiederum eine gefährliche Zeit für einen Wechsel der Pflegeeltern ist das Einschulungsalter. Nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen macht das Kind mit sechs bis sieben Jahren nicht nur körperlich, sondern auch seelisch eine Umwandlung durch, die Umwandlung vom Kleinkind zum Schulkind. Wir nennen diese Phase die «kleine Pubertät», im Gegensatz zur großen Pubertät im Entwicklungsalter, dem Uebergang vom Kind- zum Erwachsensein. Psychologen und Pädagogen sind sich einig, daß mit sieben Jahren die Erziehung in großen Zügen abgeschlossen ist, d. h. es ist gesät. Was gesät ist,

wird nun mehr oder weniger wachsen, sich entwickeln. Aus den erwähnten Gründen sind Placierung und Umplacierung im Kleinkindalter von viel größerer Tragweite als im Schulkindalter.

Bei intellektuell etwas schwachen Pflegekindern kommt es nicht selten vor, daß die Pflegeeltern aus dem Kinde mehr herausholen wollen, als es zu leisten imstande ist. Sie setzen das Kind ständig unter Druck, überbetonen die Schulleistungen und unterschätzen gute Charaktereigenschaften, so z. B. den Fleiß, der doch wirklich eine gute Eigenschaft ist und manchem Kinde weiter hilft im Leben als etwas mehr Intelligenz. Das Kind spürt, daß die Pflegeeltern mit seinen Leistungen in der Schule nicht zufrieden sind, daß sie sein Nichtkönnen als ein Nichtwollen auslegen, und fühlt sich so nicht recht verstanden und nicht zuhause. Das Vertrauensverhältnis leidet, trotz gutem Willen der Pflegeeltern. Oft meinen diese, man lege es ihnen zur Last, wenn das Kind keine guten Schulnoten habe, man schiebe ihnen die Schuld zu, und handeln dann aus diesem Gefühl heraus. In Wirklichkeit müssen solche Kinder sich sehr anstrengen, um nur noch eine mittelmäßige Note zu erreichen. Zu einer guten oder sehr guten reicht es ihnen trotz allem Bemühen nicht. Weil sie es aber zu keiner guten Note bringen, ernten sie auch nicht die entsprechende Anerkennung. Da muß man sich nicht wundern, wenn sie schließlich nachlassen im Fleiß.

Der Fleiß ist überhaupt eine Eigenschaft, die bei vielen Kindern, nicht nur Pflegekindern, zu wenig hoch eingeschätzt wird. In Wirklichkeit erleben wir es aber immer wieder, daß Jugendliche, die fleißig sind, weniger Schwierigkeiten machen im Leben als solche, die faul sind. Ein Mensch, der fleißig ist, hat den Kopf bei der Arbeit, setzt sich ein, bemüht sich um eine gute Leistung. Es kommen ihm weniger «Dummheiten» in den Sinn. Abgesehen von all dem verdient ein fleißiger Mensch auch mehr Geld als ein anderer. Das ist besonders von Bedeutung für solche, die etwas viel brauchen. Ein Jugendlicher, der viel braucht, durch seinen großen Fleiß aber auch viel verdient, kann schließlich bezahlen. Einer, der aber viel braucht, infolge seiner Bequemlichkeit jedoch wenig verdient, läuft Gefahr, zu nehmen. — Müßiggang ist aller Laster Anfang, aber auch umgekehrt.

Ganz allgemein sollte bei den Kindern, besonders bei den Pflegekindern, die charakterliche Eigenart mehr beachtet werden. Unangenehme Charaktereigenschaften beachtet man schon, aber angenehme werden oft als selbstverständlich hingenommen.